Werk

Titel: Gedeckte Brücken in der Schweiz

Untertitel: (Schluß)

Autor: Probst, Eugen

Ort: Berlin

Jahr: 1911

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0013|log11

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Zentralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 79a.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

XIII. Jahrgang. Nr. 2.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Zentralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 8. Februar 1911.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Gedeckte Brücken in der Schweiz.

(Schluß.)

Sodann treffen wir weiter unten gegen Basel noch die drei Brücken von Laufenburg, Säckingen und Rheinfelden. Die erste ist in den letzten Jahren mit den gegenwärtig im Verschwinden begriffenen Stromschnellen häufig genannt und vielfach abgebildet worden (s. d. Abbildung im Zentralblatt der Bauverwaltung 1910, S. 248; vgl. a. Denkmalpflege 1900, S. 47 u. 64; 1905, S. 32). Sie wird in kurzer Zeit ebenfalls abgetragen, und damit verschwindet der letzte Rest des prächtigen Landschaftsbildes. Die Laufenburger Brücke wird urkundlich schon 1207 erwähnt und dürfte einer der ältesten Rheinübergänge sein, wenn auch von ihrem frühesten Bestand mit Ausnahme der steinernen Joche nichts mehr vorhanden sein wird. Die Brücke in Rheinfelden ist vor etwa 12 Jahren teilweise abgebrannt; sie führt schräg über den Rhein und wird durch einen aus dem Strom aufsteigenden Felsen, den sogenannten „Stein", welcher bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts eine von den Eidgenossen zerstörte Burg trug, in zwei ungleiche Hälften geteilt. Auch diese Brücke weicht jetzt einem steinernen Neubau. Die Brücke bei Säckingen, die längste der noch vorhandenen Rheinbrücken (220 m) ist ein auf sechs steinernen Jochen ruhendes Sprengwerk. Auf dem zweitletzten Pfeiler ragt stromauf- und stromabwärts je eine in Fachwerk errichtete Kapelle über die Brückenflucht hinaus. Ehedem sollen auch auf den anderen Pfeilern Kapellen gestanden haben (Abb. 15). Der Bau fällt spätestens in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. 1343 ist bereits urkundlich von Erhaltungsarbeiten die Rede. Am 7. Juli 1678 steckten die vor den Franzosen fliehenden Österreicher die Brücke in Brand, aber nur etwa ein Drittel fiel den Flammen zum Opfer. Auch im Jahre 1799, als die Franzosen, von Schwaben kommend, sich über Säckingen zurückzogen und die Brücke anzündeten, brannte sie nur zwei Joche weit vom linken Ufer ab. Das zweite Joch vom rechten Ufer trägt die Jahreszahl 1590, das dritte Joch vom linken Ufer diejenige von 1712. Im Gebälk sind dann noch die Jahreszahlen 1700, 1843 und 1888 eingeschnitten.

Abb. 11. Baden und das Landvogteischloß.

Wohl die bedeutendste und bekannteste aller Brücken war die alte Rheinbrücke in Schaffhausen. Wie schon oben erwähnt, fällt der Bau der großen und stattlichen Brücken in das 18. und beginnende 19. Jahrhundert. Da sind es vor allem zwei Männer, die ihren Namen durch den Bau genialer Brückenanlagen weitherum bekannt gemacht haben, die Appenzeller Zimmermeister Gebr. Grubenmann, von denen der eine, Johann Ulrich, der bedeutendere war.

Abb. 12. Alte Rheinbrücke bei Schaffhausen.
Nach einem farbigen Blatt von Chr. de Mechel in der Stadtbücherei in Zürich.

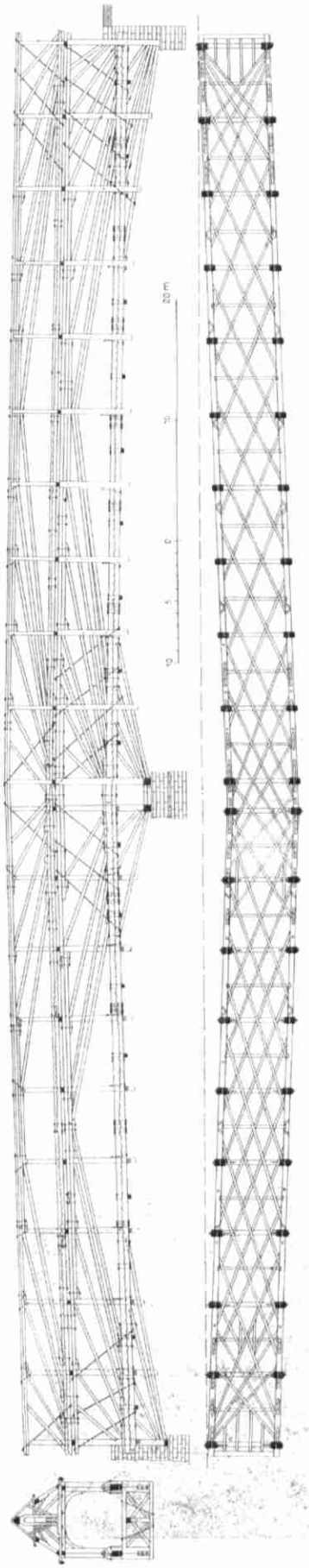


Abb. 13. Grundrisse und Schnitte der ehemaligen Rheinbrücke bei Schaffhausen.

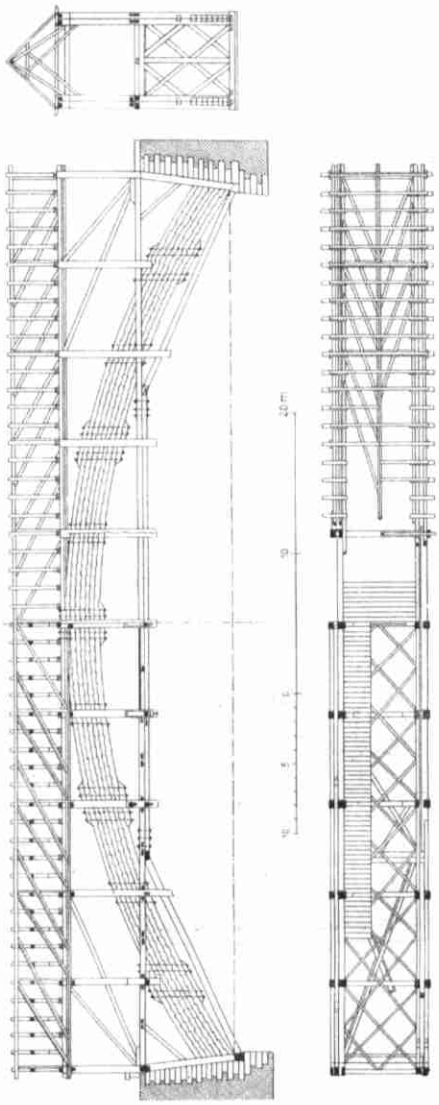


Abb. 14. Grundrisse und Schnitte der ehemaligen Holzbrücke bei Wettingen.

Sal. Schlatter hat in der Schweiz. Bauzeitung, Band 48, Seite 22 u. f. einen Aufsatz über diesen Mann gebracht und einige Abbildungen und technische Zeichnungen seiner Brücken beigegeben. Die Schaffhauser Rheinbrücke baute Grubenmann im Jahre 1756. Die Pfeiler der alten steinernen, auf 7 Jochen ruhenden Brücke drohten einzustürzen, so daß man sich zur Beseitigung der ganzen Brücke entschied und Grubenmann den Bau einer neuen hölzernen Brücke übertrug. Das fertige Werk erregte bei seinen Zeitgenossen ein so großes Aufsehen, daß in vielen Büchern ganze Beschreibungen mit Abbildungen erschienen.[5]) „Die Rheinbrücke in Schaffhausen ist ein Kunstwerk, welches jeder Reisende mit Erstaunen betrachtet und als eine der ersten Merkwürdigkeiten der Schweiz in allen Schriften gepriesen wird" schrieb Ebel in seinen „Schilderungen der Gebirgsvölker der Schweiz, 1798" und spricht weiter aus einem Schriftstück von Baumeister Vogel in Zürich „Der Brückenbau des Appenzellers Grubenmann ist unstreitig die vorzüglichste und vollkommenste unter allen bisher bekannten Erfindungen für Hängewerkbrücken". (Sieh die Abb. 12 u. 13, welche die Schriftleitung der Schweiz. Bauzeitung die Güte hatte, mir zu überlassen). Recht interessant ist, wie Grubenmann den Auftrag zum Bau der Brücke erhalten hat. Er wurde nach Schaffhausen berufen. „Als er dort ankam, fing eine wohllöbliche Baudeputation ihre Konferenz damit an, daß sie ihm allerlei Zeichnungen vorlegte. Als aber diese Belehrung auch am zweiten Tage fortgesetzt werden sollte, erschien kein Grubenmann. Nachfragen in seiner Herberge ergaben, daß er am frühen Morgen abgereist sei. Wie man nun an eine appenzellische obrigkeitliche Person schrieb, was eigentlich mit ihm vorgefallen, und diese ihn um das Abenteuer fragte, antwortete er: ‚Die Stroolsnarre händ all gsäät, wie sies ha wend, und händ mi nie gfroget, wienis mache wöll'. (Das ganze Verfahren wäre heute manchem Architekten gegenüber seiner „Baukommission" zu empfehlen.) Das zweite Mal erschien Grubenmann vor den Herren Räten mit einem zu einem unförmlichen Klumpen angeschwollenen ‚Schlafsäckli' auf dem Rücken, aus dem er ein Modell der Brücke, so wie er sie machen wollte, zog. Er wollte die ganze Öffnung von 355′ 7″ französischer Länge mit einem Hängewerk überspannen und stellte sich zum Beweise der Ausführbarkeit seiner Idee in seiner ganzen Größe und Schwere selbst auf sein Modell. Die Herren übertrugen ihm den Bau unter der Bedingung, daß er einen Pfeiler unter die Mitte setze. Er gehorchte, schlug aber nach Fertigstellung der Brücke ein paar zwischengelegte Hölzer heraus, so daß der Rat seinen Pfeiler und er seine freitragende Brücke hatte".[6]) Die Brücke war beiderseitig ganz verschalt (eine Fürsorge gegen die Unbilden der Witterung, die viel bei Brücken angewendet wurde) und völlig mit einer kräftigen roten Farbe gestrichen, „aus der die weißen Umrahmungen der Dachfenster und der rheinaufwärts gerichteten weiten Öffnungen über den Scheiteln der beiden Bogen fröhlich hervorleuchteten". Ein auf dem Dache über dem Mittelpfeiler angebrachtes Zwiebeltürmchen war

[5]) Die Abb. 13 und ebenso die Abb. 14 sind nach dem Werk wiedergegeben: Plans, coupes et élévations de diverses productions de l'art de charpente exécutées tant en France que dans les pays étrangers, par J. Ch. Krafft, Architecte-Dessinateur. Paris. An XIII, 1805.

[6]) Sal. Schlatter in der Schweiz. Bauzeitung vom 1. Dezember 1906, S. 257.

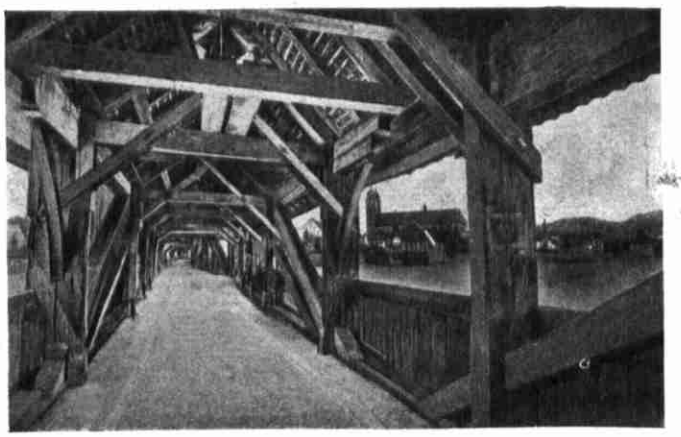
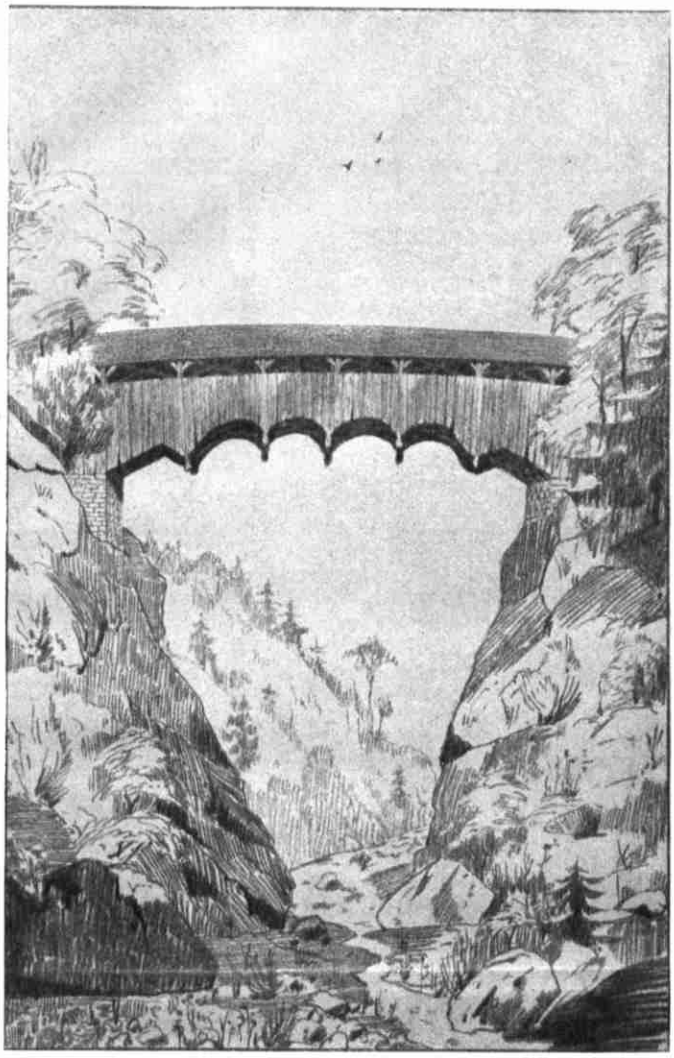


Abb. 15. Brücke in Säckingen a. Rh.



Nach einem Steindruck gez. v. Eugen Probst in Zürich.

Abb. 16. Die Martinsbruck über die Goldach bei St. Gallen.

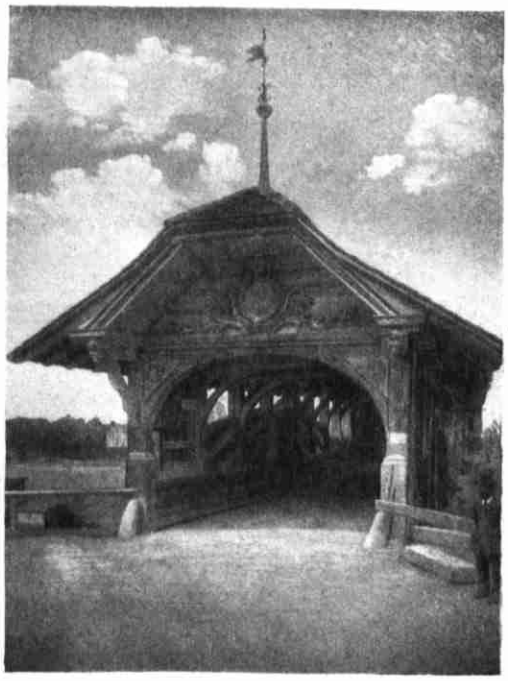


Abb. 18. Emmenbrücke bei Luzern.

grün gestrichen. Die Brücke bestand nur 43 Jahre, sie wurde, wie so viele andere Brückenbauten, in den Kriegsjahren 1798 und 1799 von den Franzosen, die zwar diese Brücken bewunderten, verbrannt.

Die ebenfalls von Grubenmann 1755 als Hängewerk erstellte Rheinbrücke bei Reichenau hinter Chur hatte 66 m Spannweite, die Truppen Massenas verbrannten sie im März 1799. Auch die

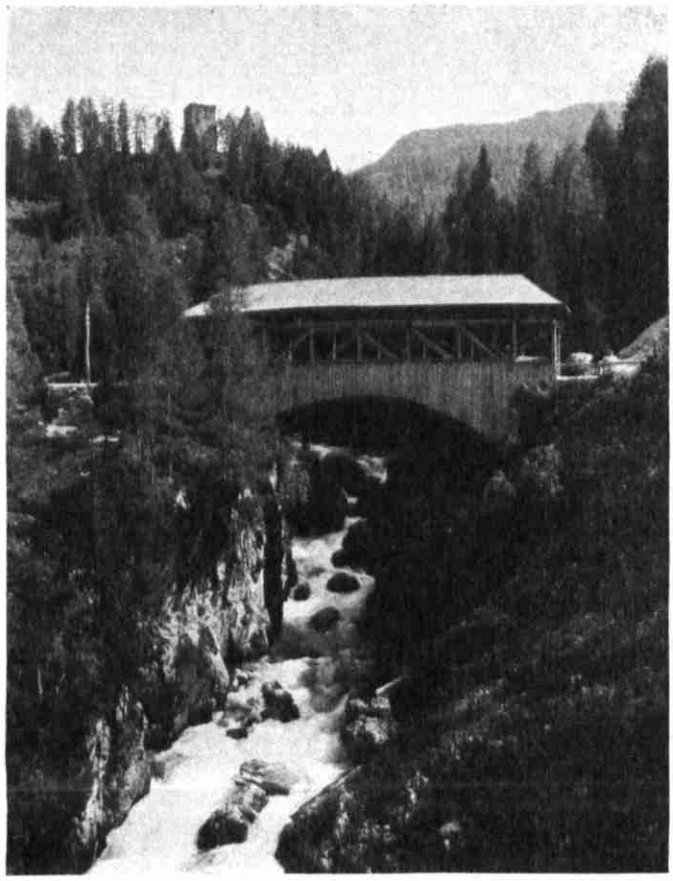


Abb. 17. Brücke an der Julierstraße bei Mühlen.

1764 erbaute ehemalige Brücke bei Wettingen (Abb. 14), die Hüslibruck im Kubel bei St. Gallen und die Brücke über die Linth bei Glarus waren Arbeiten Grubenmanns und als Hängewerk ausgeführt. Die Brücke in Baden (Aargau) (Abb. 11) rührt von einem seiner Schüler her.

Gez. v. Eugen Probst in Zürich.

Abb. 19. Brücke über die Visp bei Visp (Kt. Wallis).